



## Göttergetränk und Alkoholteufel

### Ansprache zur Segnung der Linzer Brauerei

6. April 2022, Tabakfabrik Linz

#### Göttergetränk und Barbarei

Als frühes Land des Bieres gilt Mesopotamien. Schon zu Beginn der schriftlichen Aufzeichnungen aus dem 3. vorchristlichen Jahrtausend über die frühen Stadtgesellschaften Sumers und später Akkads stoßen wir auf das Getränk Bier.<sup>1</sup> Zeitweise entfiel wahrscheinlich ein Drittel der Getreideernte auf die Herstellung von Bier. Ein eigener Brauerstand mit festen Regeln und Hierarchien bildete sich in den Städten heraus. Auch religiöse Texte, mythologische Trinkgeschichten mit saufenden Göttern zeugen von der sumerischen Bierkultur. Und die Könige stellen sich in ihrem Trinkverhalten in eine Reihe mit den göttlichen Gelagen. Hymnus von König Schulgi: „An einem Tage feierte ich fürwahr das ès-ès-Fest von Nibru (und) Ur, mit meinem Bruder und Gefährten , ... trank ich Bier, meine Musikanten sangen mir fürwahr zu Musik von sieben tigi Trommeln, meine Gemahlin, das Mädchen Inanna, die Herrin, die Fülle von Himmel und Erde, saß fürwahr mit mir zusammen bei Speise und Trank.“<sup>2</sup> Und es gab eine eigene Bier- und Braugöttin „Ninkasi“. In einem Hymnus an sie lesen wir:

„Dein Malz, wurde der Gieß bereitgelegt, Wasser hineingegossen  
Deine Maische, wurde im Gefäß Wasser dazugegeben  
Dein Treberkuchen, ist er auf einer stattlichen Matte ausgebreitet  
Ninkasi, dein großes Trockenbier, liegt es verarbeitet bereit  
Ninkasi, dein Filterbier, hat es sich in den Bier-Pithos ergossen.“<sup>3</sup>

Der Codex Hammurapi aus dem 18. vorchristlichen Jahrhundert umfasst eine Sammlung von Rechtstexten und Strafmaßen, die die altbabylonische Alltagskultur und das öffentliche Leben ordnen sollte. Der Codex beschäftigt sich auch mit dem Brauwesen, hält fest, welche Menge den unterschiedlichen Schichten der Gesellschaft zustanden: für Arbeiter zwei Liter, für Beamte und Hohepriester dagegen fünf Liter. Auch Produktion und Verkauf wurden geregelt. Und bei Verstoß gegen die Qualität wurden die Pantscher in ihrem eigenen Bier ertränkt (Reinheitsgebote gab es also schon viel früher als 1516 n.Chr.!). Frauen waren Heimbrauerinnen und auch Schankwirtinnen. Und Bier war ein wichtiger sozialer Kitt im Rahmen von Festen, Kulte und Feiertagen.

Auch im Alten Ägypten waren Brot und Bier Grundbestandteile der täglichen Ernährung. Das Getreide Ägyptens mit der Verarbeitung zu Brot, Brei und Bier wurde zum Schlüssel für den Aufstieg Ägyptens zu den großen Kulturen des Altertums. Bier galt als Gabe der Götter und der Gott Osiris als Erfinder der Braukunst.

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu Gunther Hirschfelder / Manuel Trummer, Bier. Die ersten 13.000 Jahre – Die Weltkarriere unseres Lieblingsgetränks, Darmstadt 2022, 31–59.

<sup>2</sup> zit. nach Hirschfelder, Bier 34.

<sup>3</sup> zit. nach Hirschfelder 36f.

In Griechenland und Italien hingegen war später der Wein das wirtschaftlich interessantere Getränk. Der Gott des Weines Dionysos übernimmt die Herrschaft. Die Perspektive auf das Bier kehrt sich ins Negative, auch als moralische Wertung. Wein und Öl stehen in Griechenland und Italien für Zivilisation, Bier hingegen wurde ab dem 5. Jh. vor Christus als Getränk der Barbaren gesehen. Die griechische und römische Kultur setzte Bier mit Armut gleich.

Wein (Zivilisation) und Bier (Barbarei) wurden zu Kulturscheiden zwischen dem Süden und dem Norden, zwischen den Römern und den Germanen, zwischen den Galliern und den Kelten, zwischen Franzosen (maßvolle Weintrinker) und Deutschen (versoffene Biertrinker), im 19. Jahrhundert auch zwischen Bayern und Preußen. 1851 wurden in Bayern etwa 130 Liter Bier pro Kopf im Jahr getrunken, in Preußen 19 Liter (7:1!).

### **Wenn es da kein Bier gibt ... Oder: Ein Münchner im Himmel**

Warum glauben nicht viel mehr Menschen an die Überwindung des Todes, an den Zustand höchster, vollendeter, ewiger Freude? Vielleicht ist die Auferstehung des Leibes in der Vorstellung vieler gar nicht so eindeutig eine wirklich uneingeschränkte schöne Vorstellung. Alois Hingerl, Dienstmann Nr. 172 vom Hauptbahnhof München kommt in den Himmel. Petrus eröffnet ihm die himmlische Hausordnung: „Frohlocken“ und „Halleluja-Singen“. Davon ist der „Engel Aloisius“ nicht sonderlich erbaut, zumal er statt des Münchner Biers „himmlische Manna“ bekommen soll. Durch ein paar ärgerliche Erlebnisse am Rande wird sein Unmut noch gesteigert. Ergrimmt setzt er sich auf eine Wolke, um zu frohlocken und Halleluja zu singen. Das klingt jedoch so, dass den Himmlischen die Haare zu Berge stehen. In seiner Entrüstung nimmt schließlich Alois auch vor dem lieben Gott kein Blatt vor den Mund. Dieser hat ein Einsehen und beauftragt Alois, der bayerischen Regierung die göttlichen Eingebungen zu überbringen. Er schickt ihn auch gleich mit einem entsprechenden Brief nach München. Als der „Engel Aloisius“ wieder auf der Erde ist und Münchner Boden betritt, und als er schließlich – einer alten Gewohnheit gemäß – wieder im Hofbräuhaus landet, vergisst er bei einer „Moaß“ und noch einer „Moaß“ den göttlichen Auftrag samt der bayerischen Staatsregierung. So wartet diese bis heute vergeblich auf die göttliche Eingebungen. – Was gehört zu einem „guten Leben“? In Bayern gehört auf jeden Fall ein Moaß Bier dazu. Und wenn es im Himmel kein Bier gibt, dann will der Münchner lieber zurück auf die Erde.

### **Nahrungsmittel und Medizin**

Bischof Arnulf von Metz (+640) gilt als Stammvater und Hausheiliger des fränkischen Königsgeschlechts und gleichzeitig als Schutzpatron der Bierbrauer. In Analogie zur Hochzeit von Kana (Joh 2,1-12) und zur Speisung der 5000 (Mk 6,35-44) soll es bei der Überführung seiner Gebeine derart heiß gewesen sein, dass für 5.000 Prozessionsteilnehmer nur noch ein einziger „Humpen“ Bier vorrätig war. Das Wunder geschah: Der Humpen reichte für alle, denn er war nie leer.<sup>4</sup>

Über die christlichen Klöster als Zentren von Wissenschaft und Technik eroberte das ahd. „bior“ die germanische Welt als „Bier“. Die europäische Klosterkultur war ohne Zweifel ein ganz wesentlicher Katalysator für die Entwicklung der Bierkultur (besonders in England, Belgien, Bayern) und für die Aufwertung des Bieres gegenüber den Griechen und Römern. Natürlich spielten auch andere wirtschaftliche, soziale und ökologische Entwicklungen eine Rolle. Klimatische Abkühlungen gab es etwa an der Wende von der Antike zum Frühmittelalter oder

<sup>4</sup> Friedrich Wilhelm Bautz, Art. Arnulf von Metz, Heiliger, in: BBKL 1, Hamm <sup>2</sup>1990, Sp. 246-247.

auch zu Beginn der Neuzeit. Bayern ist erst in Folge des Klimawandels (Kleine Eiszeiten zwischen 1566 und 1715) so richtig zum Bierland geworden ...

Columban (gestorben 615 in Bobbio) gründete dort zu Beginn des 7. Jh. n.Chr. um das Jahr in Bregenz ein kleines Kloster mit strengen Ordensregeln. Er legte so viel Wert auf Sauberkeit, dass, wenn ein Klosterbruder Bier verschüttete, dieser in der Nacht stillstehen bleiben oder für einige Zeit bei Tisch Wasser trinken musste. Die Mönche fanden heraus, dass dick gebräutes Bier beim Fasten als Sättigungsmittel helfen konnte.<sup>5</sup>

Bier hat in der klösterlichen Wirtschaft eine Sonderstellung. Das betraf und betrifft auch die Fastenzeit. Die Regel, die Einschränkung des Verzehrs von Fleisch, Milch und Eiern sowie auch von Alkohol waren streng, gerade in den Klöstern. Aber die Mönche wollten nicht einfach auf das Bier verzichten. Auf dem Aachener Konzil des Jahres 817 wurde das Bier zum „Heiltrank“ erhoben, das von den Fastenregeln ausgenommen war. Das von den Mönchen gebräute Bier wurde wegen seiner beruhigenden Wirkung – der Hopfen! – zum christlichen Heilgetränk verklärt. Das zeugt von der alltagskulturellen Bedeutung des Bieres, aber auch von der großen Wertschätzung. Diese Umwidmung zum Heiltrank markiert einen Wendepunkt in der Biergeschichte. Bierkonsum ging einer großen Blütezeit zu und war kaum zu kritisieren.<sup>6</sup>

Später empfahlen auch Hildegard von Bingen und Paracelsus das Getränk zur Wiederherstellung und Kräftigung der Gesundheit. Hildegard von Bingen: In ihrem Buch „causa et cura“ (Ursache und Heilung) wird Bier unter anderem bei Schwermut empfohlen; denn Bier hebe den Mut, fördere die Regeneration und kräftige den Leib.<sup>7</sup>

Besonders wichtig war ein nahrhaftes Bier während der Fastenzeit. Denn es galt die Regel „liquida non frangunt ieiunum“ (Flüssiges bricht kein Fasten). In mittelalterlichen Klöstern galt Starkbier als normales Fastengetränk, weil es den Mönchen auch in der Fastenzeit die Energie für schwere körperliche Arbeit gab. In Bayern ist das Fastenbier noch heute eine feste Einrichtung – denn es war ursprünglich dafür gedacht, die Ordensleute „satt zu machen“. Die mönchische Speckschicht bot – ähnlich wie in der Tierwelt – auch einen Schutz gegen die Kälte in den ungeheizten Dormitorien (Schlafsälen). So bekam der Begriff des „Maßhaltens“ eine ganz andere Bedeutung.

So wundert es nicht, dass es einen offiziellen kirchlichen Segen für das Bier gibt. Paul V. (1614) nahm den Segen in das „Rituale Romanum“ auf: „Herr segne dieses Bier, das durch deine Gnade aus dem Korn des Getreides hervorgegangen ist, das dem Menschengeschlecht ein Heilmittel sei. Gib durch die Anrufung deines hochheiligen Namens, dass jedermann, der davon trinkt, Gesundheit des Leibes und Schutz für die Seele erlange, durch Jesum Christum unseren Herrn.“<sup>8</sup>

---

<sup>5</sup> Die Geschichte vom Bier – Das Geheimnis der Würze kannte nur der Abt, in: Bier-Lexikon, abgerufen am 28. März 2022

<sup>6</sup> Gunther Hirschfelder / Manuel Trummer, Bier. Die ersten 13.000 Jahre – Die Weltkarriere unseres Lieblingsgetränks, Darmstadt 2022, 91.

<sup>7</sup> Michael Embach, Die Schriften Hildegards von Bingen. Studien zu ihrer Überlieferung und Rezeption im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, Berlin 2003; Ursula Klammer, Hildegard von Bingen. Wenn es um Gesundheit geht, Kevelaer 2008, 95.

<sup>8</sup> Dahingegen machen sich heutige Bier-Segnungen (die es vor allem im süddeutschen und österreichischen Raum noch oder wieder gibt), eher als besonderer „event“ aus ...

## **„Der Mensch ist, was er isst“**

Dieses Wort wird ursprünglich Philippus Theophrastus Aureolus Bombastus von Hohenheim (1493-1541) zugeschrieben. Paracelsus, wie man ihn kurz zu nennen pflegte, war Arzt, Alchemist, Astrologe, Mystiker, Theologe und Philosoph. Er besuchte vor 500 Jahren Schwaz in Tirol und studierte die Alchemie bei Sigmund Füger. Gestorben ist er in Salzburg.<sup>9</sup> „Der Mensch ist, was er isst.“<sup>10</sup> Berühmt geworden ist dieser Satz durch Ludwig Feuerbach. Er steht in einer Rezension von Jacob Moleschotts „Lehre der Nahrungsmittel für das Volk“ (1850). Um diesen Satz gerecht zu beurteilen, muss man ihn im Zusammenhang lesen. Unmittelbar vorher stehen die Sätze: „Die Lehre von den Nahrungsmitteln ist von großer ethischer und politischer Bedeutung. Die Speisen werden zu Blut, das Blut zu Herz und Hirn, zu Gedanken- und Gesinungsstoff.“

Paracelsus verließ sich weniger auf die überlieferte Schulmedizin, sondern experimentierte lieber auf naturwissenschaftlicher Basis. Von ihm ist auch der Ausspruch „Bier ist eine wahrhaft göttliche Medizin“ überliefert. „Bis 20 iss, soviel du kannst, bis 30 iss, soviel du musst, über 30 so wenig du kannst.“ (Paracelsus) Inwiefern spiegeln Essen und Trinken unsere Denkgewohnheiten oder unseren alltäglichen Umgang miteinander? In gewisser Hinsicht werden wir das, was wir essen und wie wir essen. Wenn man das alles im Hirn, Herz oder Bauch(gefühl) auf einen Haufen geworfen sieht, was heißt das für die leibliche und geistige Gesundheit bzw. Krankheit? „Alle Dinge sind Gift, und nichts ist ohne Gift. Allein die Dosis macht, dass ein Ding kein Gift ist.“ (Paracelsus)<sup>11</sup> Die Seele braucht die körperliche und geistige Bewegung: „Wandern gibt mehr Verstand als hinterm Ofen sitzen.“ (Paracelsus)

## **„Unser deutscher Teufel muß Suff heissen“**

Die Reformatoren betrachteten das Biertrinken insgesamt kritisch. Sie hatten die Ausschweifungen vor Augen, die an den katholischen Heiligtagen und Festen vorkamen. Martin Luther saht darin auch religiöse Gefahren, weil der Alkohol die Wachsamkeit im Kampf gegen den Teufel schwäche und das Beten verhindere. Aus dem maßlosen Trinken resultiere die Verachtung Gottes und damit der innere Tod und ewige Verdammnis. „Es muß aber ein jeglich Land seinen eigen Teufel haben. Unser deutscher Teufel wird ein guter Weinschlauch sein und muß Suff heissen, daß er so durstig und hellig ist, der mit so großem Saufen Weins und Biers nicht kann gekühlet werden. Und wird ein solcher ewiger Durst Deutschlands Plage bleiben bis an den jüngsten Tag.“<sup>12</sup> Zeitgenossen und auch später Historiker sahen im 16. Jh. sogar die „Hauptzechperiode des deutschen Volkes“. „Wie ein Wolkenbruch und eine Sündflut sind Völlerei und Trunkenheit in Deutschland eingerissen“, so Martin Luther in einer Predigt 1539. Luther lehnte hemmungsloses Trinken ab, er sieht aber auch positive Aspekte des Bierkonsums: Gott habe den Menschen Getreide gegeben, um die Grundformen der Nahrung sicher zu stellen, Brot und Bier. – Insgesamt sahen die Kirchen der Reformation das Bier als

<sup>9</sup> Philippus Theophrastus Paracelsus, in: [http://www.aphorismen.de/suche?\\_autor=2874\\_Philippus+Theophrastus+Paracelsus](http://www.aphorismen.de/suche?_autor=2874_Philippus+Theophrastus+Paracelsus)

<sup>10</sup> Ludwig Feuerbach, Gesammelte Werke 10, 358; Vgl. dazu Josef Winiger: Ludwig Feuerbach. Denker der Menschlichkeit. Biographie, Berlin Aufbau Taschenbuch Verlag 2004, 284–286.

<sup>11</sup> „Alle Dinge sind Gift, und nichts ist ohne Gift; allein die dosis machts, daß ein Ding kein Gift sei.“ – Paracelsus, *Die dritte Defension wegen des Schreibens der neuen Rezepte. In: Septem Defensiones 1538. Werke Bd. 2, Darmstadt 1965, 510.*

<sup>12</sup> Zitiert nach Karl Drescher (Hg.), Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe Bd. 51, Weimar 1914, 257.

Feind. Branntwein und Wein gab es in diesen Ländern nicht viel. Zwingli, Calvin, Puritaner, Fundamentalisten, Methodisten oder Baptisten propagierten teilweise den grundsätzlichen Verzicht auf Alkohol.

### **Elendsalkoholismus<sup>13</sup>**

Die Theorie, dass es sich bei dem vermehrten Alkoholkonsum der unteren Bevölkerungsschichten im 18. und 19. Jahrhundert um *Elendsalkoholismus* handele, der eine direkte Folge des Industrialisierungsprozesses sei, geht vor allem auf die Gesellschaftstheorien des Marxismus zurück. Friedrich Engels – wie auch später Teile der SPD – sahen im Konsum von Alkohol ein Symptom des Industriekapitalismus, d. h. eine notwendige Folge der aus den kapitalistischen Produktionsverhältnissen resultierenden Verelendung des Proletariats. Eine Überwindung des Kapitalismus hätte demnach zwangsläufig auch zur Beseitigung des Alkoholismus geführt.<sup>14</sup> Engels Bericht aus dem Jahr 1845 mit dem Titel „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ hatte großen Einfluss auf die Position der deutschen Arbeiterbewegung und der SPD zum Alkoholkonsum der Arbeiterschaft. Laut Engels führten die schlechten Lebensbedingungen des Proletariats fast zwangsläufig zur Trunksucht. Im Alkoholismus sah man ein Hindernis im Klassenkampf. Diese Position wurde vehement vom 1903 gegründeten „Deutscher Arbeiter-Abstinenten-Bund“ (DAAB) vertreten. Er forderte völlige Abstinenz und wollte „durch Bekämpfung des Alkoholgenusses und der Trinksitten innerhalb der Arbeiterschaft den Befreiungskampf der Arbeiterklasse fördern“. In dieser Sichtweise wird davon ausgegangen, dass viele Fabrikanten gezielt hochprozentigen Alkohol an ihre Arbeiter ausgaben, um sie zum einen gefügig und zum anderen leistungsfähiger zu machen. Leistung und Gehorsam – auch das erkaufte sich so manche Fabrikbesitzer mit dem Alkohol. Gegenüber leicht berauschten Arbeitern war die neue Ordnung leichter durchzusetzen.

### **Von Mostschädeln, Schnapsdrosseln und „bierlüsternen Frauenzimmern“. Alkohol, Alkoholismus und Abstinenzbewegung<sup>15</sup>**

Die Alkoholfrage/das Alkoholproblem wurde vor allem von der sozialistischen Bewegung des 19. Jahrhunderts aufgegriffen. Es gab zwei Positionen: Die eine forderte, hergeleitet aus der angelsächsisch-puritanischen Tradition, die vollkommene Abstinenz. Die zweite hielt mäßigen Alkoholgenuss nicht nur für nicht schädlich, sondern für nützlich, v. a. was den Konsum von Bier betraf. Viktor Adler<sup>16</sup>, Arzt und Begründer der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, war ein Verfechter der Abstinenz. Er verurteilt das Biertrinken, weil es die Gemütlichkeit fördere! In einer seiner Schriften heißt es u. a.: „Nieder mit der Gemütlichkeit! Wir wollen nicht gemütlich sein, sondern unsere ganze Arbeit will, dass die Arbeiter ungemütlich werden. Wir wollen uns

<sup>13</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Elendsalkoholismus#:~:text=Der%20Begriff%20Elendsalkoholismus%20wurde%20im,gesellschaftlichen%20Umbr%C3%BCchen%20der%20Industriellen%20Revolution.>

<sup>14</sup> Wickard Puls, Stress, Arbeitsbedingungen und der Konsum von Alkohol. Theoretische Konstruktionen und empirische Befunde, 2002, 18.

<sup>15</sup> Regina Thumser-Wöhs, Sucht und Drogenkoordination Wien. Dialogwoche Alkohol, 22.5.2019, in: [https://sdw.wien/wp-content/uploads/VORTRAG\\_rtw\\_24.5.2019.pdf](https://sdw.wien/wp-content/uploads/VORTRAG_rtw_24.5.2019.pdf)

<sup>16</sup> Victor Adler, Alkoholismus und Gewerkschaft. Referat, gehalten auf dem Fünften österreichischen Gewerkschaftskongress 1907 zu Wien. Nebst einem Anhang: „Nieder mit der Gemütlichkeit“ und „Alkohol und Befreiungskampf“. Verlag des Arbeiter-Abstinentenbundes. Wien 1907.

nichts verhüllen, sondern klar sehen, wollen uns arbeitsfähiger, tüchtiger machen, und wenn der Frondienst für die anderen alkoholisierte Gehirne verwenden kann, die Arbeit an der Befreiung der Arbeiterklasse bedarf klarsehender, kaltblütiger Menschen, bedarf gesunder Gehirne.“

Der Sozialdemokrat Karl Kautsky sah hingegen nur im Konsum von Schnaps eine Bedrohung; er betrachtete Bier und Wein „nicht bloß als notwendiges Übel, sondern als physiologisch und politisch [...] vorteilhaft“. Der Proletarier müsse ins Wirtshaus gehen: er habe keinen Salon, keine Stube, in denen er Genossen empfangen könne ...

Der Philosoph und kommunistische Revolutionär Friedrich Engels ging so weit, Branntwein mit politischer Abstumpfung, Wein mit revolutionärer Wachheit gleichzusetzen.

In Österreich stand zu Beginn der Ersten Republik die „Alkoholfrage“ im Mittelpunkt des politischen Interesses; während sich die Christlich-Soziale Partei als Vertreter der Alkoholproduzenten gegen gesetzliche Vorschriften wandte und Alkoholismus als individuelles Problem ansah, setzten sich die Sozialdemokraten für staatliche Maßnahmen zum Schutz (v.a. der Arbeiterschaft) ein und errichteten im „Roten Wien“ erste stationäre wie ambulante Behandlungsangebote.

### **Komasaufen statt Hausaufgaben**

Ein deutscher Suchtbericht aus dem Jahr 2015 ist überschrieben mit „Komasaufen statt Hausaufgaben“. Schon Zehnjährige landen wegen einer Alkoholvergiftung in der Klinik. Immer mehr Jugendliche betrinken sich bis zum Umfallen. Seit dem Jahr 2000 habe sich die Zahl der Klinikeinweisungen von 10- bis 20-Jährigen wegen Alkoholvergiftungen mehr als verdoppelt. Das Komasaufen gewinnt „besorgniserregend“ an Popularität. Die Zahl der Krankenhauseinweisungen wegen Alkoholmissbrauchs hat sich unter den Zehn- bis 20-Jährigen seit dem Jahr 2000 verdoppelt. Und nicht zu unterschätzen ist der Einfluss der Alkoholwerbung, die teilweise ganz offensiv jugendliche Lebenswelten und Images anspricht. Die negativen Folgen des übermäßigen Alkoholkonsums kämen darin nicht vor. Gefordert wird eine bessere Selbstkontrolle der Alkoholwerbung durch die Alkoholwirtschaft.<sup>17</sup>

### **Karriere eines Getränks**

Bier spielt bei den Angelpunkten und Weichenstellungen der wirtschaftlichen, industriellen, sozialen, politischen, rechtlichen, kulturellen Entwicklungen seit Jahrtausenden eine wichtige Rolle. Es geht die großen Bewegungen zwischen Grundnahrungsmittel, Luxuskonsumgut, Fastenspeise, Medizin und Suchtmittel bzw. Gift durch die Jahrhunderte hinweg mit. Es ist hedonistisches Rauschmittel, sozialer Kitt, Türöffner für gesellschaftliche Kontakte und bedarf in allem rechtlicher und sozialer Regelungen und Einschränkungen. Beim Bier verbinden sich gegenwärtig regionale, ökologische und gesundheitsbewusste Konsumentenethik und traditionelle Identität einer Stadt. [Zum „Wir-Gefühl“ der Freistädter gehört das Bier. Möge es auch in Linz so werden]. In der gegenwärtigen Stilisierung und Ästhetisierung kommt es zur Markenbildung über Lifestyle und Exklusivität. Bier und Wasser stehen für „Ursprünglichkeit und Reinheit“ (nicht nur wegen des Reinheitsgebotes). Regionale und lokale Biere sind Zeichen der Unverwechselbarkeit und stehen demonstrativ für den Stolz einer Stadt oder Region. Die Biertradition in Oberösterreich gilt als Garant für hohe Qualität. Um das Thema Bier rankt sich

---

<sup>17</sup> Focus 10.09.2015.

Experten-, Marken- und Liebhaberwissen. Bier war und ist das Getränk einer studentischen Kultur (und zwar durchaus so gegensätzlicher Kulturen wie die der 68er und der Studentenverbindungen). Quer durch die Generationen will man beim Stammtisch, beim Essen (zumindest bei bestimmten Speisen wie Gulasch und Schweinsbraten), beim Fernsicht (nicht nur Fußball), beim Kartenspiel nicht darauf verzichten. Bierkonsum ist integraler Bestandteil der Freizeitgestaltung privat und öffentlich, sei es im Biergarten, im Wirtshaus (das es nicht sehr oft gibt), in Bars, Discotheken oder Clubs.

+ Manfred Scheuer  
Bischof von Linz